

Preis für Schauspielkunst an IRIS BERBEN

25. 8. 18

Laudatio von Dr. Michael Kötz



Sie gibt es zu, meine Damen und Herren, denn welche Frau würde sich das nicht wünschen, in diesem Alter so auszusehen wie Iris Berben? Aber jetzt gibt sie es zu und Frau Heckl, Abteilung Beauty beim Magazin Bunte hat es herausgefunden: „Sie gibt es zu: Sie hat nachgeholfen! Offene Worte über ihre Problemzonen.“ Und dann will Bunte wissen, was denn das Geheimnis ihrer Wahnsinnsfigur sei und Iris Berben sagt, sie treibe keinen Sport. Das hat mir gefallen, nachdem ich davor noch „Oh mein Gott“ vor mich hin gemurmelt hatte, als ich las: „So schön und schon 67“. Wie um Gottes Willen steht man das durch, Frau Berben?

So steht man es durch: „Die Politik hat es in den vergangenen Jahren nicht geschafft, verunsicherten Menschen das Gefühl von Schutz zu geben, die Leute fangen an, an der Demokratie zu zweifeln“, aber „Wir Künstler haben eine Stimme. Und ich finde, die müssen wir nutzen“, so Iris Berben in einem anderen Interview. Da ging es mir schlagartig besser.

Iris Renate Dorothea Berben, das Alter wissen wir ja jetzt, ist in Hamburg aufgewachsen, als Tochter von Gastronomen. Und dann steht da dies hier bei Wikipedia – und ich hoffe inständig, dass es auch stimmt: „Sie wiederholte die siebte Klasse des Internats von St. Peter Ording und wurde dann von diesem und von weiteren zwei Internaten verwiesen.“ Als ich das las, ging es mir noch besser. Und da ich ja ungefähr derselbe Jahrgang bin wie Iris Berben, brachte diese Nachricht von den Internaten in Nordfriesland und Hamburg, die man besucht und wieder verlässt, meine Phantasie in Gang. Ich hab das Gefühl, ich kenn mich da aus, zeitlich und regional. Bei mir war es ein Internat in Langeoog, das ist in Ostfriesland, und was man da so machte damals, außer natürlich dauernd fleißig für die Schule zu arbeiten, dass ging in den Dünen besonders gut, aber nicht wie Sie jetzt denken. Denn Sex war damals deutlich weniger bedeutsam als heute, dafür aber die langen Haare der Männer, das dauernde Grinsen in die Sonne vom viel zu vielen Rauchen und die wunderbar kruden Parolen, die uns so eingefallen sind, um die Welt zu retten. Es hat mich aber irritiert, an Dererlei zu denken, wenn ich Iris Berben so vor meinem geistigen Auge sah, wo sie die Grande Dame des deutschen Films ist. Und dann kam der Mai dieses Jahres und spät Nachts beim willenslosen Zappen durchs Restprogramm des deutschen Fernsehens landete ich bei „Inas Nacht“ in Hamburg, ein wirklich großartiges Format von Talkshow. Und wer saß da? Iris Berben. Zur Sicherheit saß sie mit dem Rücken Richtung Holzwand, schließlich sind Inas Fragen nie nicht unter der Gürtellinie. Ja, sie hätte alle Internate so durchgemacht, die es hier in der Gegend gäbe, eines auch mit Nonnen und um 6 Uhr morgens Beten im Kloster. Was? dachte ich, aus Gründen der Frömmigkeit oder haben die Eltern gedacht, das ist jetzt die letzte Chance für das Töchterchen? Sie sei damals mit 12 auf diesem Klosterinternat auch wie die anderen in Jesus verliebt gewesen. Ok, dachte ich, also die Theorie mit der letzten Chance für die Eltern, die stimmt schon mal nicht, sie war erst 12 - so wie alles sowieso nicht stimmen würde, was man im Internet findet über sie, sagt Iris Berben zu Ina und erzählt ihr, statt Jesus sei dann aber ein wirklicher Priester aufgetaucht, und da habe sie gedacht: Ich nehm lieber den Priester. Aha, dachte ich, also doch. Denn dann kamen ja auch die Partys und Ina sagt, sie habe gelesen Iris Berben sei damals auf allen Vieren in Hamburg auf diesen Partys gesichtet worden. Nein, sagt Iris Berben, der Alkohol war es nicht. Die zwei reden dann über Marihuana und wer es schon mal so genommen habe und ich denke: wie kriegen wir denn das jetzt zusammen mit den Problemzonen im Beauty-Magazin? Außerdem denke ich: welches Ferkel hat sich denn Jahrzehnte später an diese Partyszenen noch erinnert, um sie brühwarm der Presse von heute zu erzählen, Motto „Ich weiß da was, was du nicht weißt“?

Denn Iris Berben ist ein Star. Ihren Namen kennt in diesem Land nahezu jeder. Seit 40 Jahren steht sie vor der Kamera und sie steht es heute noch. Etwas, das leider nur ganz wenige Schauspielerinnen von sich sagen können, egal, wie gut sie sein mögen. Iris Berben hat es geschafft, wie nur eine Handvoll anderer Schauspieler und Schauspielerinnen in diesem Land, eine Art lebendes Markenzeichen zu sein, Markenzeichen für Integrität, für Haltung, Charakter und Selbstwertgefühl, jenseits von Arroganz aber auch von jeder Form der einfachen Benützbarkeit. Wer Iris Berben haben möchte, für eine Rolle oder als Gast und Preisträgerin heute Abend, der muss sich vermutlich auch ordentlich benehmen. Weshalb ich gerade mein Bestes gebe. Aber verblüffend ist das doch, oder? Dass all dies dadurch entsteht, dass man erstmal anders anfängt, wild und frech und auf allen Vieren und offen für Vieles, was das Leben einem anbietet. Vornehm kann man immer noch später werden, erstmal muss man es auch krachen lassen. Damit man weiß, was man nicht mehr haben will. Also das mit dem Abitur ist nix geworden damals. Und um mich ein letztes Mal selbst ins Spiel zu

bringen: wenn mein Papa nicht das Internat bezahlt hätte, bei mir auch nicht. Die Alternativangebote, um sie mal so zu nennen, waren einfach zu groß. Und vor allem war die Angst, nichts zu werden ohne dieses Zertifikat, absolut verschwindend gering. Ja, waren schöne Zeiten damals.

Sie ist 15 als sie zum ersten Mal vor einer Kamera steht, in einem zweieinhalb minütigen Film namens „Noch und Nöcher“, dessen Besonderheit darin bestanden habe, heißt es, dass darin nur eine einzige Darstellerin vorgekommen sei, nämlich sie. Außer ihr gab es in diesen zweieinhalb Minuten noch Zitate von Hegel. Aber nicht lachen: Das Werk lief im Forum der Berlinale 1965 und beim Münchner Filmfest 1966 – und alle wollten wissen, wer denn diese junge Frau sei. Zwei Jahre später besetzt Alfred Vohrer sie in einer Nebenrolle in „Der Mann mit dem Glasaugen“, aus der Edgar Wallace-Reihe mit Horst Tappert. 1969 hat sie schon eine Hauptrolle neben Margarethe von Trotta, nämlich in Klaus Lemkes „Brandstifter“, wo sie eine junge Studentin spielt, die mit ihren Ideen Feuer legt an die Verhältnisse. Damals muss sie auch Rudolf Thome getroffen haben und neben Ulli Lommel, Marquard Bohm und Uschi Obermaier spielt Iris Berben in „Detektive“ die Industriellentochter aus gutem Hause. 1970 hat sie ihre erste Hauptrolle, in „Stehaufmädchen“ von Willy Bogner, der eigentlich sonst Skisportfilme drehte, wenn er sich nicht um sein Modeunternehmen Bogner kümmerte. Etwas albern, das Werk. Aber im selben Jahr steht Iris Berben neben Franco Nero im sagen wir Revolutions-Italo-Western von Sergio Corbucci vor der Kamera, „Vamos a matar, companeros“. Damit war sie auch international auf der Bühne erschienen.

Und dabei ist Iris Berben jetzt gerade mal 20 geworden, 20 und schwanger. Von wem, sagt sie nicht. Aber seit Sommer 1971 gibt es ihren Sohn Oliver, den sie jetzt immer dabei hat. Aus dem Kleinen wird dann später ein Student der Luft- und Raumfahrttechnik, der also ganz was anderes machen will als Mama, was ihm aber nichts nützt, denn was ist er heute? Oliver Berben ist ein bekannter Filmproduzent, mit jetzt über 150 Kino- und Fernsehfilmen und fast 20 bereits gesammelten Auszeichnungen für seine Arbeit. Wer Kinder hat, weiß, wie einen das freut, fast so, als würde man es selber tun.

Wie geht es weiter mit Iris Berben? 1970, also an sich schwanger, dreht sie erneut mit Rudolf Thome, diesmal die Hauptrolle des Supergirls Francesca neben Marquard Bohm, „die Männer verwirrend durch ihre überirdische Schönheit“, heißt es im Internet. Vielleicht ist ja doch nicht alles falsch, was da steht. Wegen besagter „überirdischer Schönheit“, kombiniert mit ihrer großen Spielleidenschaft, folgen Fernsehfilme und Fernsehserien einschließlich „Derrick“ und „Der Alte“. 1978 wird sie dann zur Nachtclubtänzerin, die mit ihrer Kollegin ein alte Ju52 erbt und ein Unternehmen namens „Donnerflug“ gründet. Sie ahnen es schon, dass das natürlich nur im Film geschah, nein, eine ganze Serie war es, in der auch zum Beispiel Heinz Schubert und Dieter Hildebrandt als Fluglotsen auftreten, und Theo Lingen und Elisabeth Volkmann, Regie Michael Pflöghar. Sechs Folgen gab es davon und sie sorgten für Furore: „Zwei himmlische Töchter“. Iris Berben war damit zum festen Gast in deutschen Wohnzimmern geworden, zu dieser attraktiven jungen Frau, der man hinfert nahezu einmal pro Woche auf der Mattscheibe begegnen konnte. Denn sie hat eine Rolle nach der anderen in zahlreichen Fernsehserien, aber auch im Kino, neben Dieter Hallervorden zum Beispiel, in „Ach du lieber Harry“ 1981 oder in „Schwarzfahrer“ von Manfred Stelzer 1983. 85 und 86 wird Iris Berben in der Comedy-Show „Sketchup“ auftreten neben Diether Krebs. Es folgt das Genre der sogenannten „Familienserie“, „Das Erbe der Guldenburgs“, Traumschiffe und Glückliche Familien und Tagebücher für Mörder. Es folgt aber auch die Hauptrolle in „Karambolage“ 1989 von Franz Peter Wirth neben einem Auftritt in „Liebling Kreuzberg“ oder anderen Serien. 1990, im deutsch-französischen Thriller „Das Geheimnis des gelben Geparden“, Regie Carlo Rola, spielt sie die Hauptrolle der schönen Witwe Miriam, die sich ganz den Tieren gewidmet hat, trotzdem aber den Tierarzt auch noch schafft. In einem tschechisch-deutschen Märchenfilm „Der Froschkönig“ ist Iris Berben 1991 die Königin, was sonst, hätte ich beinahe gesagt, und in der Komödie „Cosimas Lexikon“ 92 hat sie die Hauptrolle als Schriftstellerin in einem Ostberliner Wohnblock, 94 ebenfalls die Hauptrolle in „Tod in Miami“ von Carlo Rola, „Iris Berben sei Dank“, schreibt TV-Spielfilm, denn sie bringe das Leben in diesen Film hinein. Sie merken es schon, meine Damen und Herren: so einfach war es nicht für Iris Berben, „überirdische Schönheit“ hin oder her, wirklich gute und wirklich fordernde Rollen zu bekommen. Immer wieder wechseln sie sich ab mit Auftritten, sagen wir einer gewissen Unterforderung. Iris Berben ist jetzt knapp über 40. Aus dem kleinen Oliver ist ein junger Mann geworden, der wie gesagt an sich sein Leben der Luft- und Raumfahrttechnik widmen wollte, jetzt aber als Filmproduzent auftaucht und das gleich mit einer Serie, die es seit 1994 gibt und dann stolze 19 Jahre lang – die Fernsehkriminalserie „Rosa Roth“ des ZDF. 31 Folgen lang ist diese Fernsehserie getragen von eben dieser Rosa Roth alias Iris Berben, Kommissarin in Berlin. Damit verbunden ist eine Bildschirmpräsenz ohne gleichen, geradezu lebensbegleitend. Und auch Iris Berben verbringt ja damit immerhin selber fast 20 Jahre. Insofern ist es geradezu verblüffend, dass sie es dennoch schafft, parallel dazu – wenn Sie sich jetzt mal festhalten bitte – fast 70 andere Rollen zu spielen! Um nur die wichtigsten hier zu nennen: neben Ulrich Mühe in „Rennschwein

Rudi Rüssel“, dann in gleicher Besetzung in „Peanuts“, die Hauptrolle in „Der stille Herr Genardy“ oder in Martin Enlens „Vergewaltigt- Eine Frau schlägt zurück“ und „Andrea und Marie“, in Imbodens „Frau Rettich, die Czernie und ich“, in „Das Miststück“, in „Die Zauberfrau“, in Geschonnecks „Ein mörderischer Plan“, in Oskar Roehlers „Fahr zur Hölle, Schwester“, in Geschonnecks hoch gelobtem „Wer liebt, hat Recht“, in dem Thriller „Die schöne Brau in Schwarz“, in dem preisgekrönten „Die Silberhochzeit“, in „Afrika, mon amour“, neben Jürgen Vogel in „Duell in der Nacht“, mit Verve gespielte große Krimikunst, hieß es, dann ist sie „Die russische Geliebte“ – und ich zähle Ihnen hier nur die Filme auf, in denen Iris Berben auch die Hauptrolle spielt. Sonst wären da noch Rollen wie die Konsulin in Heinrich Breloers „Buddenbrooks“ oder die Ex-RAF-Terroristin in „Es kommt der Tag“ und viele Dutzend weitere.

Halt, denke ich, hab ich da was übersehen in der ohnehin dünnen, ja geradezu vornehm dünnen Biografie, die sich so finden lässt in der Öffentlichkeit? Mit so erschöpfenden Auskünften wie: Ende der 60er Jahre ist sie mit Abi Ofarim liiert, 1974 bis 2006 mit dem israelischen Geschäftsmann Gabriel Lewy – was?, denke ich: sind das nicht stolze 32 Jahre? – seit 2007 sei der Schauspieler Heiko Kiesow ihr Lebenspartner. That's it. Das ist es. Mehr gibt's nicht. Und selbst bei Ina in besagter Talk Show war nicht viel mehr rauszuholen. Ok, auch gut. Wir brauchen das alles auch gar nicht. Aber eines wundert mich und ich schau zur Sicherheit doch noch zwei Mal nach. Aber Nein, es scheint so zu sein: Iris Berben hat nie eine Schauspielschule von innen gesehen. Kann das sein? Rund 150 Filmrollen, zahlreiche Hörbücher und einen wirklichen Haufen erlesener Auszeichnungen und das alles als Autodidakt? Woher nimmt sie denn dann ihre Selbstsicherheit? Die natürlich dann besonders groß ist, wenn man wie sie offen sagt, sie wäre gar nicht so groß. Woher die Selbstsicherheit? Ich weiß es: es waren die Dünen von Sank Peter Ording in Kombination mit der Magie der Zeit von 68.

Aber zurück zu den Hauptrollen: beispielsweise in Urs Eggers „Kennedys Hirn“ nach Henning Mankell. Oder in „Meine Familie bringt mich um“, in dem sie sich als Ältere fragt, ob nicht der Mann sie gerade mit einer Jüngerin betrügt und wir kurz wieder nahe dran sind am Anfang meiner Rede, Stichwort „So schön und schon 67“. In „Niemand ist eine Insel“ aus dem Jahr 2011, heißt es in der FAZ, ziehe Iris Berben in der Hauptrolle des gefeierten Filmstars Sylvia dann „alle Register zwischen Hysterie und Depression, zwischen strahlender Aura, exzentrischer Launenhaftigkeit und völligem Verlassensein“, das also, was man mit dem Begriff der Diva verbinde. Aber bei ihr wirke es so, als glaube sie selber nicht an dieses Pathos“. Ich würde da anmerken: Gott sei Dank! Wie könnte sie? Wie sollte man dies heute in irgendeiner Form der Ungebrochenheit denn spielen?

Sie sei keine entrückte Diva, hat Iris Berben in einem Interview gesagt, weshalb sie es regelrecht genießen würde, wenn sie beispielsweise in Portugal ihre Mutter besuche und keiner würde sie dort erkennen und ansprechen. Ob sie sich denn nicht völlig daran gewöhnt habe, in der Öffentlichkeit zu stehen? „Ich denke schon. Deshalb habe ich auch mit 50 ein ganzes Jahr aufgehört mit meinem Beruf. Ich kam ins Nachdenken, wie souverän ich eigentlich bin. Wie ich wohl reagiere, wenn ich nicht mehr so gefragt bin. Fängt es an wehzutun? Oder empfinde ich es als natürlichen Verlauf? Heute weiß ich: Die Aufmerksamkeit hat sich verschoben von meinem Äußeren, das früher sehr beachtet wurde, hin zum Wahrnehmen von Inhalten“.

2014 spielt Iris Berben jene berühmte SPD-Politikerin Elisabeth Selbert, die bei Gründung der Bundesrepublik die Gleichberechtigung von Frau und Mann durchgesetzt hat, in „Sternstunde ihres Lebens“. Dann spielt sie die Gräfin Belavar, die 1945 in ihrem Schloss Gastgeberin der Beteiligten an den Nürnberger Prozessen ist, in „Das Zeugenhaus“. Oder sie wird zu „Hanne“, Regie Dominik Graf, zu einer Chefsekretärin, die in Rente geschickt wird und dann versuchen muss, ihr Leben zu feiern an einem einzigen, nämlich vielleicht letzten Wochenende. Diesen neuesten Film mit einer großartigen Iris Berben, die fast den ganzen Film alleine bestreitet, zeigen wir Ihnen heute an diesem besonderen Abend.

Iris Berben hat 1987 und 2004 die „Goldene Kamera“ bekommen, zwischen 1990 und 2009 drei mal den „Bambi“, sie hat das Bundesverdienstkreuz, einmal am Band und einmal 1. Klasse, den „Bayerischen Verdienstorden“ und den „Karl Valentin Orden“, den „Adolf Grimme Preis“ gleich zwei mal, den „Bayerischen Filmpreis“, die „Goldene Kamera“ und den „Ehrenpreis des Hessischen Ministerpräsidenten“, den „Verdienstorden des Landes Berlin“, den „Herbert Strate Preis“, die „Platin Romy“.

Aber Iris Berben hat auch den „Mendelsohn Preis zu Leipzig“ erhalten, und zwar in der Kategorie „Gesellschaftliches Engagement“, sowie den „Courage Preis“ für Verdienste um das Gemeinwohl, den „Preis für Verständigung und Toleranz“ oder den

„Georg August Zinn Preis“, den „Theodor Lessing Preis“ gegen Antisemitismus – und sie beziehen sich alle nicht auf ihre Tätigkeit als Schauspielerin. Hier geht es um Persönlichkeiten, die sich auf hervorragende Weise um Verständigung und Toleranz verdient gemacht haben, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und sozialen

Zusammenhalt befördert haben, um ihren Einsatz gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus - weshalb sie „die Unermüdliche“ genannt wurde im Rheinischen Merkur.

Bei der MeToo Debatte kürzlich, die sich hierzulande am Beispiel Dieter Wedel entfaltet hat, hat Iris Berben sich ebenfalls zu Wort gemeldet und erzählt, als der es bei ihr versucht habe mit dem Abendessen, da habe sie ihn gefragt, ob sie ihren Mann anrufen dürfe, denn der würde gern mitkommen und den berühmten Dieter Wedel so wahnsinnig gern kennenlernen. Ja, ich hab genauso gelacht wie Sie jetzt. Donnerwetter, hab ich gedacht, und das diese Haltung natürlich der Grund ist, warum Iris Berben als so attraktiv gilt. Denn Attraktivität kommt immer von innen, von draußen dran kleben, kann man sie nie. Dazu passt auch, dass Iris Berben im selben Gespräch zugleich vor der Hysterie gewarnt hat, die in dieser MeToo Debatte angelegt ist, so wichtig es auch sei, solche Übergriffe zu bekämpfen. Man dürfe niemanden vorverurteilen. Iris Berben hat ein hohes Gefühl für Gerechtigkeit und politische Fairness entwickelt, hat die Anfänge der Kritik an unfairen gesellschaftlichen Strukturen nie vergessen und geschickt nutzt sie ihre Popularität aus, um etwas zu bewirken. Vor wenigen Wochen erst rief sie dazu auf, dass wir uns alle mehr engagieren sollten gegen diese AfD und gegen den neuen Rechtspopulismus, dass wir raus aus der Bequemlichkeit steigen sollten und Haltung zeigen. Es sei traurig, so sagte sie, dass es insbesondere in unserem Land keinen stärkeren Widerstand gäbe gegen die AfD. Es wird sie nicht erstaunen und es hat uns in der Branche nicht erstaunt, als Iris Berben nach Senta Berger und Günter Rohrbach 2010 zur Präsidentin der Deutschen Filmakademie gewählt wurde, zur Repräsentantin des deutschen Films, zunächst gemeinsam mit Bruno Ganz, seit fünf Jahren, seit 2013, als alleinige Präsidentin.

Im Jahr 2014 wurde Iris Berben zu „Miss Sixty“, neben Edgar Selge, in einer Komödie von Sigrid Hoerner. Im wahren Leben hatte sie die 60 schon geschafft. Im Film spielt sie eine Frau, die Karriere gemacht hat aber keine Kinder bekam und sich fragt, ob man das denn nicht jetzt noch revidieren könne. Im eigenen Leben hat sie beides bestens verbunden und ich glaube nicht, dass sie irgend etwas wird revidieren wollen. Die Karriere hat Iris Berben zu einer öffentlichen Figur gemacht, die längst meilenweit entfernt ist von den schönen Töchtern Spiel der frühen Jahre. Was natürlich auch schade ist. Noch mal Rock'n Roll wäre nicht schlecht, hat sie gesagt. Leider aber geht das so nicht und der Fortschritt im Leben ist unvermeidlich. Aber wer kann schon von sich sagen, so viel aus diesen Jahren gemacht zu haben – ganz abgesehen von denen, die noch kommen und uns weitere, wunderbare Werke, welcher Art auch immer, mit und von Iris Berben beschenken.

Meine Damen und Herren, ich freue mich, dass wir ihr jetzt unseren diesjährigen Preis für Schauspielkunst überreichen dürfen! Bitte begrüßen Sie mit mir: Iris Berben!